

heiligen Gelübde ab. Aus dieser Zeit stammt der anmuthige Brief der Heiligen an Bonifatius (Kühb. Sämmtliche Schriften des hl. Bonifatius, Regensburg 1856, 56). Bonifatius war damals mitten in seiner apostolischen Arbeit zur Befehrung der Deutschen. Als er das Wachsthum der Kirche und den Drang nach höherer Vollkommenheit wahrnahm, fing er an, Klöster zu bauen, um das Volk durch die Vereine von Männern und Jungfrauen gewissermaßen mit heiliger Gewalt zum Glauben hinzureißen. Zur Leiterin der Frauenklöster schien ihm niemand geeigneter, als seine gelehrte, heilige, ihm so ergebene Blutsverwandte in Winburn. Lioba sollte ihm daher für die Klosterfrauen sein, was Sturmius ihm für die Männerklöster werden sollte. Er berief sie und übergab ihr das Kloster Bischofsheim an der Tauber. Hier entsfaltete Lioba ihre segensreiche Thätigkeit in Unterricht und Erziehung. Der Ruf ihrer Gelehrsamkeit und Heiligkeit, die durch Wunder verherrlicht wurde, zog die Töchter der Edlen Deutschlands schaarenweise heran; viele nahmen den Schleier; die Klöster bemühten sich, aus ihrer Schule Lehrerinnen zu erhalten. Lioba hielt auch über diese Klöster Visitation. Angesichts solcher Wirksamkeit richtete Bonifatius vor seiner Abreise nach Friesland an sie die Bitte, im Lande ihrer Pilgerschaft auszuhalten, schenkte ihr seine Benedictinerstode, versprach ihr Antheil an seinem Grabe und empfahl sie seinem Nachfolger Lullus und den Oberen des Klosters Fulda. Lioba fuhr fort zu arbeiten und fand immer größere Anerkennung. Die Großen ehrten sie, die Bischöfe zogen sie zu Rath, die Könige, voran Karl der Große, zeichneten sie aus. Sie war Allen „die Liebe“, nach den Bollandisten die Apostolin Deutschlands. In der Zeit zwischen 779 und 782 war sie in Schornshelm, einem königlichen Fiscalgut, vier Meilen südlich von Mainz. Dasselbst beschloß sie am 28. September ihr heiliges Leben. Die Mönche von Fulda kamen und trugen sie unter dem Geleite vieler Vornehmen in ihr Kloster. Weil sie sich aber scheuten, den Sarg des heiligen Blutzengen Bonifatius zu öffnen, so bestatteten sie den Leichnam in nächster Nähe des Altars, den Bonifatius selbst dem Erzbischof erbaut und consecrirt hatte. Schon bei Lebzeiten durfte Lioba bisweilen zu dieser Stelle in die Kirche und das Kloster kommen, was dem weiblichen Geschlechte bis 1397 verjagt war. Die Zeitangabe der Begebenheiten ihres Lebens, mehrfach abhängig von der schwankenden Chronologie der Briefe des hl. Bonifatius, läßt sich nicht genau feststellen. War Lioba um das Jahr 710 geboren, so fällt ihre Profession ungefähr in das Jahr 735 und ihre Reise nach Deutschland vor 740. Das Todesjahr ist höchst wahrscheinlich 780; dafür bürgen die Fuldaer Necrologien und Tradition. Die Bollandisten sagen, sie sei um das Jahr 779 gestorben; Sidel bringt (Acta Carol. I, p. 43, n. 93) eine Urkunde, die sie im J. 782 als lebend voraussetzt. Als der geistige Auctor ihrer

Biographie ist der hl. Rabanus anzusehen, der auch ihre Reliquien im J. 838 auf den Petersberg in die von ihm neu erbaute Kirche übertrag. Raban ertheilte dem Mönche Wago den Auftrag, die Zeugnisse der vier Zeitgenossinnen, der Nonnen Agatha, Thecla, Nana, Coliba, zu sammeln, und ließ dieselben nach dessen Tod durch den gelehrten Rudolfus Fuldenfis, ebenfalls einen Religiosen seines Klosters, zusammenstellen. Es findet sich diese Biographie bei den Bollandisten zum 28. September. (Vgl. noch Viebler O. S. K. Leben der heiligen Jungfrau und Abtissin Lioba Fulda 1633; Zell, Die hl. Lioba, Freib. 1873; Stammering, Franconia Sancta I, Würzburg 1881, 333 ff.; Das Mainzer und Fuldaer Erzbischoflein zur ersten Sacularfeier, letzteres im Rom.)

Lipman, Som Tob, jüdischer antichristlicher Polemiker, war zu Mülshausen im Elsaß in der Mitte des 14. Jahrhunderts geboren. Er ist sein 1399 geschriebenes Buch *מִצְוֹת נִצְחָה*, „Der Sieg“, in welchem er die Lehren der Rabbinen, der Sabbucäer, der Karäer und vor Allen der Christen widerlegen will, indem er ~~versucht~~ von diesen als Beweise angeführten Stellen in heiligen Schrift willkürlich in anderem Sinne deutet. Den Inhalt dieser ausführlichen Abhandlung faßte er später in rabbinischen ~~Wort-~~ versen unter dem Titel *מִצְוֹת נִצְחָה* zusammen, welche von der jüdischen Jugend gelernt werden sollten. Der Nizzachon ward zuerst von dem türkischen Gelehrten Hadspan, der das Buch ~~erst~~ von einem Rabbinen erhalten und abgeschrieben hatte, zu Altorf 1644 veröffentlicht; auch die Juden ließen ihn 1709 und 1711 zu Amsterdam drucken. Den versificirten Auszug gab *Begeer* im ersten Bande der *Tela ignea Satanae*. *Urdorf* 1681, mit lateinischer Uebersetzung ~~und~~ ausführlicher Confutatio, das Buch selbst in späteren Bänden bloß mit lateinischer Uebersetzung ~~aus~~ (Rossi, Dizion. stor. II, 11). [Lauter.]

Lippomano, Luigi, Theologe, wurde 1700 aus einer Familie geboren, welche schon seit 15. dem venetianischen Adel angehörte. Lippomano galt als wohlbewandert in den classischen Sprachen als tüchtiger Theologe und Historiker und zugleich durch zarte Frömmigkeit ausgezeichnet. Nachdem er zuerst als Titularbischof in *Robon* (*Methone* auf dem *Peloponnes*) von *Paul III.* mit einer Gesandtschaft an *Paul III.* von Portugal betraut worden war, hörte er nach seiner Rückkehr 1547 zu den Mitgliedern des Concils von *Trient* und wurde ~~in~~ der Synode beauftragt, die Verlegung des Concils nach *Bologna* vor *Paul III.* zu rechtfertigen. In folgenden Jahre erhielt er das *Bischofs* ~~amt~~ und den Auftrag, in Deutschland als *Legat* *Nuntius* zu wirken. Als unter *Sulzus III.* 1551 die Concilsitzungen zu *Trient* wieder aufgenommen worden waren, gehörte *Lippomano* zu den *Präsidenten* des Concils bis zu dessen *Ende*